

HEYNE <

Das Buch

Holidays on Ice versammelt David Sedaris' fünf schönste Geschichten zum Thema Weihnachten.

Die Weihnachtszeit kann schon nervenaufreibend sein, vor allem als Zwerg im größten Kaufhaus der Welt, bei Macy's. Denn es glaube keiner, dass es nur eine Art von Zwergen gibt: »An einem x-beliebigen Tag kann man Eingangszwerg, Trinkwasserspenderzwerg, Brückenzwerg, Eisenbahnzwerg, Irrgartenzwerg, Inselzwerg, Zauberfensterzwerg, Notausgangszwerg, Ladentischzwerg, Zauberbaumzwerg, Zeigewerg, Weihnachtsmannzwerg, Fotozwerg, Platzanweiserzwerg, Kassenzwerg, Rennzwerg oder Ausgangszwerg sein.«

Für den höflichen Fotozwerg ist es etwa alles andere als leicht, den stolzen Familien verständlich zu machen, dass sie die eben geschossenen Fotos ihrer Kinder erst im Januar erhalten werden. Oder ein Theaterkritiker muss sich durch unsägliche Schulaufführungen von Krippenspielen und Weihnachtsmärchen quälen. Aus diesem Stoff sind die kleinen und großen Tragödien, die hinter jeder Ecke lauern und von denen David Sedaris erzählt.

»Die garstigsten Weihnachtsgeschichten des Jahres.« *Die Welt*

Der Autor

David Sedaris, geboren am 26.12.1956 in Johnson City, New York, aufgewachsen in Raleigh, North Carolina, lebt inzwischen abwechselnd in Paris und in New York. Er schreibt u. a. für *The New York Times*, *The New Yorker* und *Esquire*. Mit seinen Büchern *Naked*, *Fuselfieber*, *Nachtprogramm* und *Ich ein Tag sprechen hübsch* wurde er zum Bestsellerautor.

Lieferbare Titel

Fuselfieber – Nachtprogramm – Naked – Ich ein Tag sprechen hübsch – Hundeleben

DAVID SEDARIS
Holidays on Ice

Roman

Aus dem Englischen von
Harry Rowohlt

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe
HOLYDAYS ON ICE



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
München Super liefert Mochenwangen.

Vollständige deutsche Ausgabe 11/2007
Copyright © 1997 by David Sedaris
Copyright © 1999 by Haffmans Verlag AG Zürich
Copyright © dieser Ausgabe 2007
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2007
Umschlagillustration: © James Smolka
Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur,
München – Zürich
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-40531-8
www.heyne.de

Inhalt

Die WeihnachtsLand-Tagebücher	7
---	---

SantaLand Diaries

Frohe Weihnacht allen Bekannten und Verwandten!!!	57
--	----

Season's Greetings to Our Friends and Family!!!

Erste Reihe Mitte oder: Der Kleinstadt-Großkritiker	84
--	----

Front Row Center with Thaddeus Bristol

Nach einer wahren Begebenheit	92
---	----

Based Upon a True Story

Weihnachten heißt Schenken	114
--------------------------------------	-----

Christmas Means Giving

Die WeihnachtsLand-Tagebücher

Ich saß in einem Imbiß und sah die Stellenanzeigen durch, als ich las: »Macy's am Herald Square, das größte Kaufhaus der Welt, bietet kontaktfreudigen, lebenslustigen Menschen von jeder Form und Größe, die mehr als nur einen Ferienjob wollen, die große Chance! Als Zwerg in Macy's WeihnachtsLand arbeiten, heißt, mitten drin sein, wo's aufregend ist...«

Ich malte einen Kringel um die Anzeige und lachte beim Gedanken daran laut auf. Der Mann neben mir drehte sich auf seinem Hocker zu mir herum, um zu überprüfen, ob ich sie noch alle hatte. Ich lachte leise weiter. Gestern hatte ich mich bei UPS um einen Job beworben. Die stellen in der Vorweihnachtszeit Helfer für die Fahrer ein, und ich ging voller Hoffnung in die UPS-Zentrale. Ich stand mit dreihundert weiteren Männern und Frauen Schlange, und meine Hoffnung schwand. Während des kurzen Einstellungsgesprächs wurde ich gefragt, warum ich für UPS arbeiten wolle,

und ich antwortete, ich wolle für UPS arbeiten, weil mir die braunen Uniformen gefielen. Was hätte ich denn sonst sagen sollen?

»Ich würde gern für UPS arbeiten, weil mir das, meiner Meinung nach, die Möglichkeit bietet, die gesamte Bandbreite meiner beträchtlichen Führungsqualitäten in einer der besten Lieferfirmen zu zeigen, die dieses Land seit dem Pony Express gesehen hat!«

Ich sagte, die Uniformen gefielen mir, der UPS-Personalmann legte meine Bewerbung mit der Vorderseite nach unten auf seinen Schreibtisch und sagte: »Den Quatsch können Sie sich schenken.«

Als ich am Nachmittag nach Hause kam, hörte ich den Anrufbeantworter ab, ob eine Nachricht von UPS drauf ist, aber die einzige Nachricht war von der Firma, die mir mein Studentendarlehen gewährt, Sallie Mae. Sallie Mae hört sich an wie ein naives, barfüßiges Hinterwäldlermädchen, aber in Wirklichkeit sind die eine unbarmherzige und aggressive Ansammlung von Rüpel in einem großen Klinkerbau irgendwo in Kansas. Ich stelle mir vor, es ist das größte Gebäude im ganzen Staat, und ich bin zu dem Entschluß gekommen, daß sie ihre Mitarbeiter direkt aus dem Knast weg einstellen. Es macht mir angst.

Die Frau bei Macy's fragte: »Wären Sie lieber Ganztagszwerg oder Abend- und Wochenendzwerg?«

Ich sagte: »Ganztagszwerg.«

Ich muß nächsten Mittwoch um zwölf hin.

Ich bin ein Mann von dreiunddreißig Jahren, der sich um einen Job als Zwerg bewirbt.

Ich sehe oft Menschen auf der Straße, die als Objekte verkleidet sind und Zettel verteilen. Ich neige dazu, keine Zettel zu nehmen, aber es bricht mir das Herz, wenn ich einen erwachsenen Mann sehe, der sich als Taco verkleidet hat. Wenn also eine Kostümierung im Spiel ist, neige ich nicht nur dazu, den Zettel zu nehmen, sondern ihn anmutig entgegenzunehmen, »Haben Sie recht herzlichen Dank« zu sagen und *Du bist ja so ein armes Schwein. Ich weiß nicht, was du hast, aber ich hoffe, daß ich es nie kriege* zu denken. Heute nachmittag habe ich auf der Lexington Avenue einen Zettel von einem Mann entgegengenommen, der als Camcorder verkleidet war. Hot Dogs, Erdnüsse, Tacos, Videokameras –, diese Dinge machen mich traurig, weil sie nicht auf die Straße passen, außer vielleicht bei einer Parade, aber nicht nur so. Ich stelle mir vor, daß ich als Zwerg wenigstens am rechten Ort bin; ich werde mit all den anderen Zwergen im Dorf des Weihnachtsmanns sein. Wir werden in einem locker-duftigen Wunderland residieren, von Zuckerstangen und Honigkuchenhäuschen umgeben. Das ist immerhin nicht ganz so traurig, wie als Fritte verkleidet an einer Straßenecke zu stehen.

Ich versuche, es von der heiteren Seite zu betrachten. Vor drei Wochen bin ich mit hochgesteckten Erwartungen in New York angekommen, und diese Erwartungen erwiesen sich als trügerisch. In meiner Phantasie wäre ich direkt von der Penn Station in die Büros von »One Life to Live« gegangen, hätte dort mein Gepäck hingeschmissen und mich ein bißchen aufge-

rüscht, bevor ich mit Cord Roberts und Victoria Buchannon, den beiden größten Stars der Serie, einen Drink nehmen gegangen wäre. Wir hätten in einer plüschigen Nische in einer irrwitzig schicken Cocktailbar gesessen, meine neuen Promi-Freunde hätten mir mit ihren eisig beschlagenen Gläsern zugeproestet und gesagt: »Auf das Wohl von David Sedaris, des besten Autors, den diese Serie je hatte!!!«

Ich hätte gesagt: »Laßt doch den Quatsch.« Ich hatte geplant, mich bescheiden zu geben.

Die Leute an den anderen Tischen würden uns anstarren und tuscheln: »Ist das nicht ...? Ist das nicht ...?«

Vielleicht hätte mich ihre Begeisterung abgelenkt, und dann hätte Victoria Buchannon ihre Hand auf meine Hand gelegt und gesagt, ich müsse mich allmählich daran gewöhnen, im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu stehen.

Aber statt dessen bewerbe ich mich um einen Job als Zwerg. Noch schlimmer als die Bewerbung ist die sehr reale Möglichkeit, daß ich den Job nicht kriege, daß ich nicht mal als Zwerg Arbeit finden kann. Dann weiß man, daß man ein Versager ist.

Heute nachmittag saß ich im siebten Stock im *Santa-Land*-Büro, und man sagte mir: »Gratuliere, Mr. Sedaris. Sie sind ein Zwerg.«

Um Zwerg zu werden, füllte ich ein zehn Seiten starkes Formular aus, unterzog mich einem *Multiple Choice*-Persönlichkeitstest, führte zwei Einstellungsgespräche und spendete Urin für einen Drogentest.

Das erste Gespräch war allgemein gehalten und diente dazu, offenkundige Soziopathen auszusondern. Im Verlauf des zweiten Gesprächs wurden wir gefragt, warum wir Zwerge werden wollten. Sowas ist immer eine problematische Frage. Ich hörte zu, wie die Frau vor mir, eine frühere Kellnerin, die Frage beantwortete: »Ich möchte wirklich Zwergin werden? Weil ich finde, es hat mit Schauspielerei zu tun? Und davor habe ich in einem Restaurant gearbeitet? Und das wurde von dieser echt ganz wunderbaren Frau geführt, deren Traum es gewesen war, ein eigenes Restaurant zu eröffnen? Und da wurde mir klar, daß es echt ... echt ganz wichtig ist ... einen Traum zu haben?«

Alles, was die Frau sagte, jedes Satzglied, jeder Satz, war mit einem Fragezeichen interpunktiert, und die Personaltante hob nicht mal die Braue.

Als ich an der Reihe war, erklärte ich, ich würde gern Zwerg werden, weil das eine der erschreckendsten Karriere-Optionen sei, mit denen ich je zu tun gehabt hätte. Die Personaltante hob den Blick von meiner Bewerbung und sagte: »Und...?«

Ich bin bestimmt im Drogentest durchgefallen. In meinem Urin schwammen Joint-Kippen und Stiele vom Hanfstrauch, aber sie haben mich trotzdem genommen, weil ich klein bin, 1,63 Meter. Fast alle, die sie genommen haben, sind klein. Einer ist Liliputaner. Nach dem zweiten Gespräch wurde ich ins Büro des Geschäftsführers gebracht, und dort zeigte man mir einen Grundriß vom Erdgeschoß. Wenn viel los ist, wird der Weihnachtsmann an einem einzigen Tag von

zweiundzwanzigtausend Menschen besucht, und man sagte mir, das Los des Zwerges sei es, angesichts von Not und Qual fröhlich zu bleiben. Ich versprach, immer daran zu denken.

Ich verbrachte meinen Achtstundentag mit fünfzig Zwergen und einer munteren, wohlmeinenden Ausbilderin in einem riesigen Macy's-Klassenzimmer, dessen Wände mit NCR 2152s praktisch getäfelt waren. Eine 2152 ist, habe ich schließlich kapiert, eine Registrierkasse. In meiner Gruppe waren mehrere Zwerge, die bereits als Zwerge gearbeitet hatten, und ein paar Kassiererinnen mit Erfahrung, die mir zu helfen versuchten, indem sie Sachen sagten wie: »Du weißt noch nicht mal deinen persönlichen Identifizierungs-Kode? Manno, meinen hatte ich gegen zehn Uhr drauf.«

Alles an der Registrierkasse schüchtert mich ein. Jeder Vorgang erfordert eine Reihe von Kodes: verschiedene Zahlen für Barzahlung, Schecks und jede Sorte Kreditkarten. Das Wort *Betrag* mit nichts dahinter ist inzwischen zum schweinischsten Wort in meinem Wortschatz geworden. Beträge mit nichts dahinter sind ein Albtraum an Papierkram und kodierten Zahlen, alles in dreifacher Ausfertigung und vom Angestellten und seinem Vorgesetzten mit den Anfangsbuchstaben paraphiert.

Als ich heute abend das Gebäude verließ, konnte ich das Bild nicht abschütteln, das sich vor meinem geistigen Auge festgesetzt hatte, wie mich ungeduldige, wütende Kunden, deren Nerven von meiner totalen

Unfähigkeit durchgewetzt sind, zu Tode steinigen. Ich sage mir, ich werde einfach meine Kasse aufbrechen und alles akzeptieren, was sie mir geben wollen –, Perlschnüre, Bargeld, Uhren, egal. Ich werde verhandeln und umtauschen. Ich werde ihre Kreditkarte durch die Mangel prügeln, »Schön, Sie kennengelernt zu haben!« unten auf die Quittung schreiben und es dabei bewenden lassen.

Alles, was wir im WeihnachtsLand verkaufen, sind Fotos. Die Menschen setzen sich dem Weihnachtsmann auf den Schoß und posieren für ein Bild. Der Fotozweig gibt ihnen ein Stück Papier, auf das oben eine Zahl gedruckt ist. Ein anderer Zwerg füllt den Bestellschein aus, und Wochen später kommt das Bild mit der Post. Wir verkaufen also eigentlich nur die Idee eines Bildes. Eine Idee kostet neun Dollar, drei Ideen kosten achtzehn.

In meinem schlimmsten Albtraum stehen zweiundzwanzigtausend Menschen vor meiner Kasse. Kassierer möchte ich nicht immer sein müssen, nur hin und wieder. Das schlimmste ist, daß ich, nachdem ich dreihundert Dollar angehäuft habe, zweihundert entnehmen muß, ein halbes Dutzend Formulare ausfüllen und mit dem Umschlag voller Bargeld zur Sammelstelle in der Porzellanabteilung oder zum Tresorraum auf dem Balkon über dem Parterre hasten muß. Ich darf mich nicht vorher umziehen. Ich muß als Zwerg verkleidet gehen. Ein Zwerg im WeihnachtsLand ist das eine, ein Zwerg in der Sportbekleidung ist ganz was andres.

Heute nachmittag haben wir uns Reden und Präsentationen in einem fensterlosen Konferenzsaal voller Schreibtische und Plastikstühle angehört. Wir erfuhren, daß das WeihnachtsLand in der zweiten Dezemberwoche Gastgeber der »Aktion Besonderes Kind« ist, und da sollen arme Kinder Gratis-Geschenke kriegen, die vom Laden gespendet werden. Außerdem gibt es noch einen Vormittag speziell für schrecklich kranke und mißgestaltete Kinder. An dem Tag obliegt es dem Zwerg, das Kind beim Zauberbaum zu begrüßen und dann zum Haus zurückzujoggen, um unseren Weihnachtsmann zu wappnen.

»Das nächste Kind hat keine Nase«, oder: »Crystals Körper ist zu neunzig Prozent von Verbrennungen dritten Grades bedeckt.«

Keine Nase. Bei diesen Kindern muß der Weihnachtsmann aufpassen, daß er nicht fragt: »Und was wünschst du dir zu Weihnachten?«

Der Sicherheitschef hielt uns eine Vorlesung und erzählte uns, Macy's am Herald Square leide Jahr für Jahr unter Angestellte Diebstahl in Millionendollarhöhe. Folglich behandelt der Laden seine Angestellten wie Verbrecher mit einem langen Vorstrafenregister. Es werden Belohnungen in bar angeboten, wenn man Leute anzeigt, und jedesmal, wenn wir den Laden verlassen, werden unsere Taschen durchsucht. Man zeigte uns Videos, auf denen angebliche frühere Angestellte den Kopf hängen lassen und den Tag verwünschen, an dem es ihnen in den Sinn kam, jene Lederjacke zu stehlen. Die Schauspieler blickten in die Kamera, um zu erklären, wie sie sich mit ihrer Verhaftung Freund-

schaften und Familienleben ruiniert und letztlich die Zukunft verbaut haben.

Ein Typ starrte seine Hände an und seufzte: »Jetzt werde ich nie zum Studium der Jurisprudenz zugelassen. Jetzt nicht mehr. Nicht nach dem, was ich getan habe. Nichts zu wollen.« Er stockte und schüttelte voll unguter Erinnerungen den Kopf. »O Mann, danach nicht mehr. Nichts mehr zu wollen.«

Ein einsames, nachdenkliches Mädchen saß in einer Cafeteria, betrachtete seine leere Tasse und ächzte: »Ich weiß noch, wie ich mit all meinen Macy's-Freunden in den Feierabend trat. Gott, waren das schöne Zeiten. Ich habe diese Menschen geliebt.« Sie starrte ins Leere, bevor sie fortfuhr: »Nun, es erübrigt sich wohl zu sagen, daß diese Leute mich nicht mehr besuchen oder anrufen. Diesmal habe ich *echt* Mist gebaut. Warum habe ich das getan? Warum?«

Macy's hat zwei Gefängniszellen auf der Balkon-Etage und nimmt dreitausend Ladendiebe pro Jahr fest. Außerdem sollten wir im WeihnachtsLand noch die Taschendiebe im Auge behalten.

Taubstummen-Dolmetscher kamen und brachten uns bei, wie man in Zeichensprache »FROHE WEIH-NACHTEN! ICH BIN EIN HELFER DES WEIH-NACHTSMANNS!« sagt. Sie sagten uns, wir sollten während des Fuchtelns sprechen, und zwar mit lauter, klarer Stimme und strahlendem Gesichtsausdruck. Wir lernten die Zeichen für: »DU BIST EIN SEHR HÜBSCHER/S JUNGE/MÄDCHEN! ICH LIEBE DICH! MÖCHTEST DU EINE ÜBERRASCHUNG?«

Meine Schwester Amy wohnt über einem gehörlosen Mädchen und hat ziemlich viel Zeichensprache gelernt. Mir hat sie auch ein bißchen beigebracht, und jetzt kann ich sagen: »DER WEIHNACHTSMANN HAT EINEN TUMOR VON DER GRÖSSE EINER OLIVE IM HIRN. VIELLEICHT GIBT SICH DAS BIS MORGEN, ABER ICH GLAUBE ES NICHT.«

Heute morgen hielten uns die Geschäftsführer vom WeihnachtsLand eine Vorlesung und stellten uns eine fotokopierte Broschüre voller Regeln vor, den »Zwergeführer«. Die meisten Geschäftsführer sind ehemalige Zwerge, die die Zuckerstangenleiter erklimmen, sich aber lebhaftere Erinnerungen an ihre Zeiten in Uniform bewahrt haben. Sie beschlossen das Meeting mit den Worten: »Vergessen Sie bitte eins nicht: SIE SIND, selbst wenn Sie an einem Wochenende mit viel Kundenverkehr als Fotozweig eingeteilt sind, NICHT DER SKLAVE DES WEIHNACHTSMANNS.«

Am Nachmittag gab es eine Führung durch das WeihnachtsLand, und da kann man wirklich nicht meckern. Es ist wunderschön, ein richtiges Wunderland, mit zehntausend funkelnden Lichtern, falschem Schnee, elektrischen Eisenbahnen, Brücken, geschmückten Bäumen, mechanischen Pinguinen und Bären und echt großen Zuckerstangen. Man kommt rein und wandelt durch einen Irrgarten, auf einem Pfad, der einen von einer festlichen Umgebung in die nächste führt. Der Pfad endet beim Zauberbaum. Der Baum soll an verschlungenes Wurzelwerk erinnern,

aber statt dessen sieht er aus wie ein maßstabsgetreues Modell des menschlichen Verdauungstrakts. Sobald man den Zauberbaum passiert hat, wird die Beleuchtung trüber, und ein Zwerg geleitet einen zum Haus des Weihnachtsmanns. Die Häuser sind behaglich und intim, mit Spielsachen vollgestopft. Man verläßt das Haus des Weihnachtsmanns und sieht sich einer Reihe von Registrierkassen gegenüber.

Wir schritten den Pfad ein zweites Mal ab, und man teilte uns die Kodennamen der verschiedenen Stationen mit, z. B. »Das Erbrecheralbum«, eine verspiegelte Wand beim Zauberbaum, wo ekelgeplagte Kinder gern ihren Mageninhalt von sich geben. Wenn sich jemand übergibt, soll der ihm am nächsten stehende Zwerg »VAMOOSE« brüllen, was der Name des Putz- und Scheuermittels ist, das der Laden verwendet. Wir wurden zur »O-mein-Gott-Ecke« geführt, eine Stellung in der Nähe der Rolltreppe. Die Ankommenden sehen die lange Schlange, sagen: »O mein Gott«, und der Zwerg muß sie beruhigen und ihnen erklären, daß es höchstens eine Stunde dauern wird, bis der Weihnachtsmann sie empfängt.

An einem x-beliebigen Tag kann man Eingangszwerg, Trinkwasserspenderzwerg, Brückenzwerg, Eisenbahnzwerg, Irrgartenzwerg, Inselzwerg, Zauberfensterzwerg, Notausgangszwerg, Ladentischzwerg, Zauberbaumzwerg, Zeigewerg, Weihnachtsmannzwerg, Fotozwerg, Platzanweiserzwerg, Kassenzwerg, Rennzwerg oder Ausgangszwerg sein. Wir bekamen eine Demonstration der verschiedenen Stellen in Aktion, vorgeführt von ehemaligen Zwergen, die so an-

geregt und unerbittlich munter waren, daß ich mich vor Peinlichkeit kaum an ihnen vorbei wagte. Ich weiß nicht, ob ich jemandem ins Auge blicken und »Ja, du meine Güte, ich glaube, ich seh den Weihnachtsmann!« oder »Kannst du die Augen schließen und dir was ganz Besonderes zu Weihnachten wünschen?« brüllen könnte. Alles, was diese Zwerge sagten, hatte hinten ein Ausrufungszeichen!!! Der Mund tut einem weh, wenn man mit diesem erzwungenen Frohsinn spricht. Ich fühle mich in die Ecke getrieben, wenn jemand so mit mir spricht. Geht das nicht jedem so? Ich bin bei Kindern lieber offen und ehrlich. Ich würde eher sagen: »Du mußt aber erschöpft sein«, oder: »Ich kenne eine Menge Leute, die einen Mord begehen würden, um so eine hübsche Taille zu kriegen wie du.«

Ich fürchte, ich werde mit der quälenden Begeisterung, die der Weihnachtsmann verlangt, nicht dienen können. Ich glaube, ich werde ein eher verhaltener Zwerg sein.

Heute war Zwergenkostümprobe. Die Spinde und Garderoben sind auf der siebten Etage, direkt hinter dem WeihnachtsLand. Die Zwerge haben sich während der letzten vier Trainingstage kennengelernt, aber sobald wir die Klamotten ausgezogen und die Uniformen angelegt hatten, war alles anders.

Die Gewandmeisterin wies uns unsere Minelle zu und hielt uns einen Vortrag, wie man sein Zeug sauberhält. Sie hielt einen Kalender hoch und sagte: »Meine Damen, Sie wissen, was das ist. Benutzen Sie

es. Ich habe genug Blut aus dem Schritt von Bundhöschen gekratzt; für ein Leben muß das reichen. Und kommen Sie mir nicht mit: »Ich trage keine Schlüpfer; ich bin Tänzerin.« Sie sind keine Tänzerinnen. Wenn Sie echte Tänzerinnen wären, wären Sie nicht hier. Sie sind Zwerge, und wie Zwerge werden Sie Unterhosen anziehen.«

Mein Kostüm ist grün. Ich trage eine grüne Samtbundhose, einen gelben Rollkragenpullover, einen forstgrünen Samtkittel und eine kecke Zipfelmütze mit Pailletten. Das ist meine Arbeitskleidung.

Als Zwerg heiße ich Moppel. Wir durften uns unsere Namen selbst aussuchen und haben die Erlaubnis, sie, unserer jeweiligen Sicht der verschneiten Dinge entsprechend, abzuändern.

Heute war der offizielle Eröffnungstag vom WeihnachtsLand, und ich habe als Zauberfensterzwerg, als Weihnachtsmannzwerg und als Platzanweiserzwerg gearbeitet. Das Zauberfenster befindet sich in der »Nur ein rascher Blick«-Schlange für Erwachsene. Mein Job war, daß ich sagen sollte: »Steigen Sie auf den Zauberstern, werfen Sie einen Blick durch das Fenster, dann können Sie den Weihnachtsmann sehen!« Fünfzehn Minuten lang habe ich beim Zauberfenster gearbeitet, bevor ein Mann zu mir kam und sagte: »Sie sehen unheimlich bescheuert aus.«

Ich mußte zugeben, daß da was dran war. Ich hätte gern gesagt, ich werde wenigstens dafür bezahlt, daß ich bescheuert aussehe, während er das für umsonst

macht. Aber ich kann sowas nicht sagen, weil ich doch fröhlich sein soll.

Also sagte ich statt dessen: »Danke schön!«

»Danke schön!« als hätte ich mich verhöhrt und gedacht, er hätte gesagt: »Sie sehen ganz bezaubernd aus.«

»Danke schön!«

Er war ein muskulöser Klugscheißer, mit Vinyljacke und Einkaufstüte vom Radio Shack. Ich hätte sagen sollen, echt laut: »Tut mir leid, aber mit Typen gehe ich nicht.«

Zwei Familien aus New Jersey kamen, um gemeinsam den Weihnachtsmann zu sehen. Zwei laute, häßliche Ehemänner, mit insgesamt zwei Frauen und vier Kindern. Die Kinder versammelten sich um den Weihnachtsmann und wurden geknipst. Als der Weihnachtsmann den zehnjährigen Jungen fragte, was er sich zu Weihnachten wünscht, rief sein Vater: »EINE FRAU! BESORG IHM EINE FRAU, WEIHNACHTSMANN!« Die Männer waren sehr rüde und irritierend, lachten ständig und rempelten sich an. Die zwei Frauen setzten sich dem Weihnachtsmann auf den Schoß, ließen sich knipsen, und jede bat den Weihnachtsmann um eine KitchenAid-Geschirrspülmaschine und einen anständigen Wintermantel. Dann setzten sich die Gatten beim Weihnachtsmann auf den Schoß, und als er gefragt wurde, was er sich zu Weihnachten wünscht, gellte der eine der Männer: »ICH WILL EINE SCHNALLE MIT DICKEN TITTEN.« Die kleinbusige Frau des Mannes verschränkte

die Arme vor der Brust, betrachtete den Fußboden und knirschte mit den Zähnen. Der Sohn des Mannes versuchte zu lachen.

Heute vormittag mußte ich wieder am Zauberfenster Dienst schieben, was echt langweilig ist. Ich soll herumstehen und »Steigen Sie auf den Zauberstern, und Sie können den Weihnachtsmann sehen!« sagen. Das sagte ich eine Zeitlang, und dann fing ich an zu sagen: »Steigen Sie auf den Zauberstern, und Sie können Cher sehen!«

Und das erregte die Menschen. Also sagte ich: »Steigen Sie auf den Zauberstern, und Sie können Mike Tyson sehen!«

Ein paar Leute von der anderen Schlange, der Schlange, wo man beim Weihnachtsmann auf dem Schoß sitzen kann, brachen aus und drängelten vor, um auf meinen Zauberstern steigen zu können. Dann wurden sie wütend, als sie durch das Zauberfenster blickten und den Weihnachtsmann statt Cher oder Mike Tyson sahen. Was hatten sie denn wohl erwartet? Ist Cher so knapp bei Kasse, daß sie sich bei Macy's hinter einen durchsichtigen Spiegel stellen würde?

Die wütenden Leute müssen der Geschäftsleitung etwas gesagt haben, denn ich wurde vom Zauberstern abgezogen und auf die Zwergeninsel geschickt, was nun aber wirklich langweilig ist, weil man nur herumsteht und sich fröhlich gibt. Um zwölf kam ein Riesenschwung Behinderter, um den Weihnachtsmann zu besuchen. Sie waren geistig zurückgeblieben und kamen an mir vorbei, der ich auf meiner kleinen In-

sel stand. Diese Leute waren gründlich zurückgeblieben. Sie rollten die Augen und schlackerten mit der Zunge und taumelten in Richtung Weihnachtsmann. Es war eine große Gruppe Zurückgebliebener, und nachdem ich sie ein paar Minuten lang beobachtet hatte, war mir völlig schleierhaft, wo die Zurückgebliebenen endeten und die regulären New Yorker wieder anfangen.

Sobald man sich mal damit beschäftigt, sieht jeder zurückgeblieben aus.

Heute abend wurde ich zum Fotozweig bestellt, ein Job, der mir die ersten paar Male richtig Spaß machte. Die Kamera ist im Kamin versteckt, und ich nehme das Bild auf, indem ich auf einen Knopf an einer Strippe drücke. Die Bilder kommen Wochen später mit der Post, und kein Zwerg könnte je identifiziert und zur Rechenschaft gezogen werden, aber immerhin, man möchte doch ein gutes Bild machen.

Beim Training hatte man uns mißlungene Fotografien gezeigt, verschwommene Rasereien mit winkendem Zwergenarm; ein Bild, von einem Stofftier verdeckt; Weihnachtsmann, gähnend. Nach jedem Foto muß der Zwerg die Nummer entfernen, die unten am Bild erscheint. Ein fauler oder dummer Zwerg könnte eine ganze Filmrolle ruinieren; eifrige Familien zahlen und kriegen dann später Fotografien von wildfremden Menschen.

Wenn man jemanden knipst, erfährt man schrecklich viel über ihn, mit der Betonung auf *schrecklich*. Wenn die Eltern dabei sind, verschlimmert das die